Ακαδημία Αθηνών / Academy of Athens

aes neben *ue*, *ai* und *as* lautete, so wird sehr wahrscheinlich, dafs auch der Nom. Pl. so gehabt habe. So wären wir der Urdeklination schon um einen Schritt näher. Der Neugriechische Nomin. *ταῖς μούσαις* hängt nur scheinbar hiermit zusammen, es ist nämlich da wohl, wie so oft in solchen neueren Sprachen, der Accus. (äolischer Form) zum Nom. geworden. Im Altgriechischen findet sich für die 1. und 2. Deklination nicht die geringste Spur des ursprünglichen *s* im Nom. Pl. mehr. In den Germanischen Dialekten findet sich dagegen noch öfters dieselbe Gleichheit. Wegen des abgefallnen *s* beziehe ich mich auf das schon oben gesagte. — Der Genit. Pl. hat den blofsen Stamm mit dem harten Zeichen, von diesem letzten sagt der Verf., dafs es gleich sei dem Griechischen *o*=*ω* (*βλ. τὸ στοιχ. Ъ εἰς τὸ λεκτ. Τόμ. γ.*), *ἀποκοπή*." Das ist nicht sehr wahrscheinlich. Es scheint vielmehr eine gänzliche Endungslosigkeit zu sein. — *Dat. musám* mit dem harten Zeichen, „*δοτ. δυϊκὴ ἀντὶ πληθυντικῆς. βλ. σιλ.* 148." Das ist wieder sehr sonderbar. Der Dual hat sich nach des Hrn. Verfs. Meinung im Griechischen aus dem Plural gebildet, und dennoch soll das Slawische, d. i. das uralte noch unausgebildete Griechische im Dat.Pl. die Endung des Griechischen Dual. haben? Aber auch abgesehen davon kann man mit dieser Erklärung nicht zufrieden sein. *musam* soll sein = *μούσᾳν* = *μούσαιν*. Hier ist also das Slawische einfache *a*=*αι*, in einem anderen Beispiele, *puljam*, ist ihm *jam*=*αιν*, und wieder in einem anderen, *ijerejam*, ist *ja*=*οι* (*ἱερέοιν*)! Lassen wir jedoch diese Willkührlichkeiten, und suchen wir auf eine wirklich philologische Weise etwas herauszubekommen. Der Deutlichkeit wegen wollen wir für das Russische harte Zeichen folgendes † machen. Es findet sich zuvörderst, dafs diese Dativsendung *m*† gleich ist mit der früher besprochenen der 1. pers. pl. praes. Nehmen wir also an, es stehe ebenfalls für *ms*, und suchen wir nach einer Bestätigung dieser Annahme. Die findet sich denn auch ziemlich vollständig. Im Litthauischen hat das Adj. und Pron. (Redetheile, die in der Regel die ältesten Formen am getreusten bewahren, und somit für die Sprachvergleichung von der höchsten Wichtigkeit sind) in demselben Casus *ms*, das Subst. dagegen blofs *m*. Daraus, so wie aus dem altnordischen *mr* in *thrimr (tribus)* und aus anderen Gründen vermuthet Grimm auch ein älteres *ms* für das Germanische *m* in demselben Casus. So weit das Slawische. Im Gr. sehen wir z. B. von *τιμή* den Dat. Pl. *τιμαῖς*, den Accus. *τιμάς*. Aeolisch aber ist bekanntlich auch der Accus. *τίμαις*, Böotisch Dat. *τίμης*, Accus. *τίμας* oder *τῖμας*, auch im Neugr. heifst der Accus. *τιμαῖς*. Woher nur die Gleichheit dieser beiden Casus? An eine syntaktische Confusion, wie etwa in der gemeinen Volkssprache einiger Deutschen Gegenden, wird wohl hoffentlich niemand denken wollen. Nach Anderen ist die Gleichheit zufällig, indem die Aeolier im Accus. statt des langen *α* das ihnen gewöhnliche *αι* setzten. Haben denn aber die Aeolier überall *αι* für das lange *α* gesetzt, und, wenn nicht, warum denn gerade hier? Wir sind also dadurch um nichts gefördert, sondern müssen weiter nach dem Grunde fragen. Sie sagten *τύψαις* für *τύψας*, ebenso wie aus *δόνς* wird *δούς*, aus *τιθέντς τιθείς* (nicht *τύψαντς*, *θέντς*, *δόντς*). So etwas mufs also wohl auch hier zu Grunde liegen. Aus der Sprachvergleichung ergiebt sich für den Accus. Pl. als älteste Form *ns*, also *τιμάνς*, Aeolisch in *τίμαις*, gewöhnlich in *τιμάς* verwandelt. Für den Dat. ergab sich oben *ms* als ältere Form. Dies mufs Gr. werden *νς*, und dies ist, vielleicht zum Unterschiede vom Accus., in *αις* verwandelt worden und geblieben. Vergleicht man damit den Dat. Dual. *τιμαῖν*, so wird man wieder denselben Fall finden, wie bei *ἐς* und *ἐν* aus *ἐνς*, und dieselbe Oekonomie der Sprachen. Die Art, wie ich nun weiter dieses *ms* mit dem Lat. und dem Sanskrit in Zusammenhang zu bringen gesucht habe, würde mir etwas schwieriger erschienen sein, hätte mich nicht nachher auch Grimms gewichtige Auctorität in derselben bestärkt. Es scheint mir nämlich auch hier, wie bei dem *ms* des Verbi, ein Vokal ausgefallen, und wegen des *s* erst das *m* hereingekommen zu sein. Mit einem Worte, ich halte dieses *m*—*s* durch das Medium von *b*—*s* für identisch mit der latein. Endung *bus*. Der Uebergang des weicheren *b* vor *s* in das härtere *m* läfst sich belegen, ich mufs es aber des Raumes wegen hier unterlassen. Das Lat. *bus* aber ist das Sanskrit. *bhjas*. Wegen des Zusammenhangs dieser beiden Formen (für den Vokal vergleiche man die Endungen — *tamas*, Lat. *tumus* (*timus*, *anti*, *unt etc.*) verweise ich auf das früher über *swapnas*, *ὕπνος*, *somnus etc.* gesagte.

(Der Beschlufs folgt.)

Ακαδημία Αθηνών / Academy of Athens

XXV,13

Nro. 25.

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik.

Februar 1831.

ΑΚΑΔΗΜΙΑ ΑΘΗΝΩΝ

Κωνσταντῖνος Οἰκονόμος περὶ τῆς πλησιεστάτης συγγενείας τῆς Σλαβονο-Ῥωσσικῆς γλώσσης πρὸς τὴν Ἑλληνικήν κ. τ. λ.

(Fortsetzung.)

Er nimmt an, *nebo*, der Himmel, *slobo*, das Wort, sei aus *nebos* und *slobos* entstanden, so dafs, wie bei *mati* das *r* aus dem Griechischen *μάτηρ*, das *s* weggefallen sei. Gewissermaafsen ist das auch richtig, aber nicht so, wie es sich der Hr. Verf. zu denken scheint, der anderswo *mati* und *μάτη-ρ*, *slobo* und *λόγο-ς* zusammenstellt. Wäre das der Fall, so müfste es doch wohl ebenso, wie p. 120. von ihm selbst *dom*, *kad*, mit dem harten Zeichen, für *δόμος*, *κάδος* erwähnt wird, heifsen *slob* mit dem harten Zeichen, und nicht mit neutraler Endung *slobo*. Zeigen wir die Sache an dem einen Beispiele. *nebo*, gen. *nebese*, *νέφος*, *νέφεος* aus *νέφεσος*, Indisch *nabhas*, *nabhasas*, Lateinisch *genus*, *generis*, *tempus*, *temporis* (vgl. *plurimus* und *plusimus*, *ero* und *eso etc.*). Es ist also im Slaw. der Stamm *nebes*. Der Vokalwechsel Slawisch *es*, Griechisch *os*, Lateinisch *us*, Indisch *as* ist schon oft genug erklärt worden. Wäre der Nom. auf die vom Verf. angenommene Weise entstanden, so müfste er *nebe* heifsen und nicht *nebo*. Dies ist entscheidend, indem an eine Verwandlung des *e* in *o* aus Gründen der Deklination oder des Geschlechts nicht zu denken ist, da *e* ebenfalls eine sehr häufige neutrale Endung ist. *Nebo* ist also anders zu erklären. Die Sache ist schon genügend von *Eug. Burnouf* im *Journal asiat. Avr.* 29. *p.* 307 *sqq.* und vorzüglich von Hr. Prof. Bopp (über einige Demonstrativstämme u. s. w. 1830. p. 4 *sqq.*) erläutert. Es ist nämlich auch hier die schon öfter berührte Eigenthümlichkeit, dafs in den Dialekten die euphonisch verwandelte Sanskritform statt der eigentlichen eingetreten ist, zu beachten. *as* wird im Indischen nach bestimmten Gesetzen in *ō* verwandelt, *nabhas*, *nabho*, und diese letztere eigentlich nur für ganz besondere Fälle statt findende Form ist, wie im Zend, so auch im Slawischen statt der eigentlichen immer gebraucht worden. So ist's mit *slobo*, *slobese etc.* ebenfalls. *mati*, accus. *materj* ist Sanskritisch *matṛ*, accus. *mātaram*, nom. *mātā* für *mātār*. *ima*, der Name, gen *imene*, Sanskritisch *nāman*, gen. *nāmanas*, nom. *nāma*. Hier hat das Griechische, Germanische und Slawische die Sanskritische Nominativsform, das Lateinische die Stammform *nomen* angenommen. Dafs Hr. Pr. Bopp a. a. O. p. 6 *sq.* sehr Recht hat, in *γῆρας γέρας etc.* nicht einen Stamm auf *T* anzunehmen, sondern sie mit *νέφος etc.* zusammen zu bringen, dafür sei es mir erlaubt noch einen Grund mit anzuführen. *γῆρας* bildet Jonisch auch *γήρεος*. s. *Schol. ad. Hom. Il*, *γ*, 150. *Etym. M.* 93, 8. 284, 33 und öfter. So tritt es also in Analogie mit *βρέτας*, *κῶας*, *οὖδας*, *κνέφας* (dies scheint sogar sehr nahe verwandt mit *νέφος*. s. schon die Etymologie des *Helladius* bei *Phot. bibl.* 530, *b*, 31.) *etc.* Es hat sich also das Indische *as* inlautend, und im neutr. adj. auf *ης* auch auslautend (*δυσμενής*, *ές* s. Bopp) auf *ες*, auslautend auf *ας* und *ος* im Griechischen, Lateinisch auf *us* gestaltet. Auch Buttmann hat schon aus *λίπας* und — *ος*, *δέρας* und — *ος* die Identität dieser Endungen erkannt, und vor ihm schon alte Griechische Grammatiker s. Etym. M. 257, 9. 549, 54. 639, 4. *κῶας*, *κῶος*, *ὖδας*, *ὖδος etc.* Auf das schönste treten so sowohl mit diesen Griechischen als mit jenen Slawischen Erscheinungen auch Composita zusammen, z. B. *γηρόβοσκος*. Nimmt man hierzu noch Dorische Formen, wie *μῆχαρ* (vgl. *πόλιορ*, *πόϊρ*, *puer*, *genus*, *generis*), so erklären sich auch Etruskische Formen auf *ar*, wo im Griechischen *ος* steht. — §. 5. ist sehr kurz von den *adj.* die Rede. Das 3. Cap. handelt in 7 §§. von p. 122 bis 143 *περὶ παραγώγων ὀνομάτων*. Es ist nicht zum Besten der Wissenschaft, dafs der Hr. Verf. die Meinung gehabt hat, bevor er zur Deklination gehe, alles andere vom Nomen sagen zu müssen. Es wäre viel rathsamer ge-

Ακαδημία Αθηνών / Academy of Athens

wesen, die beiden so verschiedenen Lehren von der Flexion und Formation gänzlich zu trennen, etwa so, wie es in Buttmanns Griechischer Grammatik geschehen ist. Es ist aber auch abgesehen davon dies Cap. zu tadeln. Es wird hier nicht nur der feinere grammatische Takt und eine systematische Methode, die von bekannten Sachen aus mit Benutzung jeder noch so gering scheinenden Kleinigkeit Schlufs für Schlufs fortschreitet, sondern auch ziemlich bekanntes vermifst. Wenn hier auch nur weniges aufgeführt werden kann, so darf es doch unmöglich ganz übergangen werden, da sich gerade hier sehr klar zeigt, wie wenig sich ein solches Verfahren zu Sprachvergleichungen eignet. Zuerst ist schon sehr zu tadeln, dafs bei weitem nicht alle Ableitungsendungen, deren es im Slawischen sehr viele giebt, sondern nur die angeführt werden, die dem Hrn. Verf. mit Griechischen verwandt zu sein scheinen. Im Einzelnen können hier nur die wichtigsten und auffallendsten Versehen mitgetheilt werden. §. 2. *A.* p. 126 wird die Slawische Endung *stwo* verglichen mit der Griechischen τος vermittelst des beliebten Digamma τϝος und mit δος und θος (τ=δ=θ) und dazu angeführt ἔτος, αἶθος, πάθος, ψεῦδος, in welchen allen der Zungenlaut radikal und die Endung nur ος ist. Unter ε ist *ba* verglichen mit πα, φα, πη, βα, φη, βη, und Beispiele sind βλάβη, λαβή, λοιβή. Aber hier ist wieder nur η die Endung. Unter ζ die Endung *lo* mit den Gr. λον, λος, ρον und ήριον. βέλος, τύλος, κέντρον, ῥόπτρον, φέρετρον, θυμιατήριον. Aber bei den ersten ist nicht λος die Endung, sondern ος, bei den andern nicht ρον und ήριον, sondern τρον und τήριον, welche mit *lo* gar nichts gemein haben. ιγ′, *n.* 2. ist *nutrix* aus der Endung *issa* erklärt, während doch bekannt ist, dafs *ix* nur eine Dialektverschiedenheit von ις ist. Unter ιδ′ wird die Slaw. Endung *ast* vergl. mit der Gr. und Lat. auf *ax*, Ital. *accio*, Deutsch auf *als* und *ans* in Geizhals und Prahlhans. Das ist etwas gar stark. ιζ′, *ni*, *nui* = ναιος, νιος, δηναιός, χθόνιος, οὐράνιος. Ist denn da νιος die Endung? — §. 3. wird — wer sollte das hier erwarten? — von der Bildung des Comparativ gehandelt. Da finden sich auch Deutsche Compar. auf *sser*. §. 4. fährt fort, Arten anzugeben, wie man das Comparativs- und Superlativsverhältnifs ausdrückt. §§. 5. 6. 7. handeln über die Zahlwörter, wobei wieder Formelles und Syntaktisches vermengt ist. Wie schön hätte sich dieses für Sprachvergleichung so wichtige Capitel behandeln lassen, z. B. *dwa* und *dwie*, *trije* und *tschetuirije* und *tri* und *tschetuiri* (2, 3, 4), und wie ist es hier so unvollständig geschehn! Man findet hier neben *ternarius* auch einen *duarius*. Eigentlich ist es nun eine Inconsequenz des Hrn. Verfs., nicht zum Pronomen, sondern zur Deklination fortzugehen, die im 4ten Capitel von p. 144. bis 172. in 7 §§. verglichen wird. Hier tritt leider! jener schon gerügte Mangel an grammatischem Takte und jene ganz äufserliche Vergleichung aufserordentlich in die Augen. Der Hr. Verf. hätte doch schon aus den Dialekten der Griech. Sprache wissen können, wie oft es der Fall ist, dafs in ihrem Grundstoffe und in ihrer Grundansicht der Bildung verwandte Sprachen, zeitlich und räumlich getrennt, sich so eigenthümlich ausbilden können, dafs dem Ungeübten gar keine Verwandtschaft mehr zu seyn scheint, oder, was noch schlimmer ist, dem nur halbgebildeten Dilettanten eine Gleichheit da, wo wirklich keine ist. Wie ungrammatisch ist es *mati* so mit μάτη-ρ zu vergleichen, oder *suina*, d. i. nach der bekannten Slaw. Weise die alte Genitivsendung *as* Indisch, *os* Griech., Latein. *is*, mit Πηλείδα u. s. f. Solche Sachen fallen um so mehr auf, als man nach den Citaten berechtigt wird zu glauben, dafs die Werke von Grimm, Bopp u. s. w. benutzt worden seyen. — Die Slaw. Deklination ist sehr vielfach und unregelmäfsig durch die oft unstäten Endungsverschiedenheiten der Casus, die Unterscheidung belebter und lebloser Dinge, und der Subst. und Adj. Die Ordnung, die hierbei befolgt wird, ist eine etwas sonderbare. Erst folgen die Cass., die sich entweder immer oder nur zuweilen gleich sind, Nom. Accus. Voc., Dat. und Präpositiv Sing. bei allen Femin. und vielen Neutris, die nicht angegeben werden. §. 2, ε steht, dafs Nom. und Accus. Pl. der Femin. und Neutra gleich seien (welche Regel wenigstens in Heyms Russ. Gr. verschieden lautet), bei den Griechen sei dies bei den Neutris auch immer, bei den Femin. nur in der Decln. contracta, αἱ und τὰς πόλις, οἱ und τοὺς βασιλεῖς, οἱ, αἱ und τοὺς, τὰς μείζους. Wer so die Geschichte einer Sprache vernachlässigt, der kann freilich viel Formenähnlichkeiten finden. §. 3. enthält die Adj. Sie haben 3 Endungen. Die ἀόριστα, *indefinita*, auch ἀποκεκομμένα, *apocopata* genannt, d. i. die *disjoints*, werden mit Ausnahme einiger Cass. wie die Subst. gebildet. §§. 4. 5. *A*, *B*. 6. 7. enthalten die Regeln über die Bildung der anderen Cass. α, durch 1, Zusatz, 2, Verwandlung,

Ακαδημία Αθηνών / Academy of Athens

ΑΚΑΔΗΜΙΑ ΑΘΗΝΩΝ

Wegwerfung, von Vokalen; *β* durch 1, Veränderung, Zusatz, von Consonanten; *γ* durch Zusatz einer Sylbe. Im Allgemeinen ist diese Ordnung wenigstens sehr unbequem; im Einzelnen nicht minder. Es kommt öfters vor, dafs man auf die Slaw. Grammatiker verwiesen wird über Sachen, die, wenn sie einmal berührt wurden, ausführlicher erklärt werden mufsten. P. 158. wird belehrt, das Slaw. *ch* sei das Griech. *φι* und *χι*, das Latein. *bus*, und z. B. *nubibus* folgendermaafsen erklärt: „*nubibus, νεφέϜοις, νεφέοις ὡς ὀστέοις, ἀντὶ νέφεσιν, ὡς ἐξ ὀνομαστικῆς νέφεον ἀντὶ νέφος*". Auch im Sanskrit sei das *ch* in den Cass. äufserst gebräuchlich. Woher mag das der Verf. haben? Es ist wohl das falsch verstandene *visarga*. Sodann wird es als Spiritus mit *ταὦς* verglichen. — Von pag. 173. folgen vergleichende Tabellen des Nomen. Von p. 176. *α* bis 176. *ξ* Paradigmen desselben aus dem Russ. mit Noten. Es herrscht auch hier die bunteste Willkühr. Das Slav. *ui* z. B. wird gleichgesetzt dem *η=α=αι=οι. ί=αι=ι=η=η=οι.* Dem *οι, ω, ῳ* ist aber auch gleich das Russ. *u* und *ju*, und so fort fast alles allem. Wenn Einzelnes davon auch wahr ist, so hat es doch so dargestellt das Aussehn der allergröfsten Willkühr. Die Slaw. Wohllautsgesetze hätten mehr berücksichtigt werden müssen; gewisse Laute z. B. leiden kein *i*, andere kein *ui* nach sich u. s. f. Das Slaw. hat unstreitig einen sehr alten Typus, und kann nicht so, wie hier geschieht, ohne weiteres mit dem jüngeren Griech. verglichen werden. Wenn dies mit Gründlichkeit geschehen soll, so geht die Untersuchung in Zeiten und Formen hinein, die in der Regel älter sind, als das älteste erhaltene Griech. — Wir gehen nunmehr ein Beispiel durch. Das Griech. *μοῦσα* heifst auch Russ. *musa* (das *s* ist weich, wie das Griech. *ζ*). Genit. *musui*. „*ui = η, τὸ ς τῆς γενικῆς ἀποβάλλεται*". Das ist zwar hier richtig, ist aber, wie es scheint, nur euphonisch für *i*. s. *Dobrowsky p.* 16. — Dat. *musie* „*καὶ λτ. musae ὡς χαμαί = χαμῇ κ. τ. λ. ἀρχαῖαι δοτικαί*". Hierzu bemerke ich nur noch, dafs ebenso, wie sich im Lat. *musai* und *musae* verhalten, so auch im Griech. zu der gewöhnlichen auf *ᾳ, ῃ*, d. i. *αι*, eine sehr alte Böotische auf *αε*, s. *inscr.* 1647, und die gewöhnlich Böotische auf *η*. s. *Böckh. ad inscr.* 1, *p.* 726. Weiter unten mehr darüber. — Accus. *musu*. „*u = ου, ὡς Ἰοῦν. ἢ καὶ = ο, ὡς ὁδόν (ἀνώμαλον). ῆ = ω (ου) ὡς αἰολ. τῷ μελίσσῳ = τῇ μελίσσῃ*". Was ist das für eine Methode, in allen Deklinationen herumzusuchen, um etwas irgendwie ähnlichklingendes aufzugreifen, denn anders kann man das doch wahrhaftig nicht nennen? Ist es nicht für Vf. und Leser ungleich vortheilhafter zu sagen, so etwas könne man nicht erklären? — *instrument. musoju.* „*ὡς εὔγεῳ, ἢ καὶ, ὡς τουτέῳ Ἰωνικ. ἀντὶ τούτῳ (παρενθέσ. ε) οὕτω καὶ μούσεῳ (ἀντὶ μούσῳ ὡς μελίσσῳ αἰολ.) ἢ καὶ μουσόῳ ὡς (γάλος, γάλῳ, τῇ) γαλόῳ. Καὶ ἄλλως δὲ τὸ μούσῃ = μούσ — ῇ = μουσ — ἔῃ = ἕοῖ, ju, μούσεοι (ἀντων. βλ. σελ.* 148.)." Es ist schon kein gutes Zeichen, wenn so vielerlei mit einemmal herumversucht wird. *τῇ εὔγεῳ* zu vergleichen, ist ein arger Mifsgriff. Der Hr. Verf. sucht offenbar nach gleich- oder ähnlichklingenden Tönen herum ohne alle Kritik. Eher scheint *τουτέω* und *γαλόῳ* zu passen. Indessen heifst es im Slaw. bei diesen Wörtern nur in diesem einen Casus *oju, eju, ijeju* und *iju*, im Griech. aber ist dies *ε* oder *ο* in mehreren, *τουτέων, τουτέους, γαλόων*. Darf man vielleicht an den Sanskrit. *instrumental* der Feminina auf *ā* denken, der *ajā* heifst? Die eigentliche Endung ist *ju* im Slaw. Und auch im Ahd. ist *ū* und *jū* die Endung dieses Casus. *o* und *e* im Slawischen vorher sind Stammvokale, wie z. B. in *suin*, Genitiv *suiná, suínowi, suínowe*; wenn der Ton drauf liegt ist es *a*, wo nicht *o*, so ist der *instrum.* Pl. *musámi*, im Singul. aber *músoju*. — *praepositiv. musie.* „*ὡς ἡ δοτ. καὶ ἡ λτ.* Ablativ *musa = μούσᾳ*". Das fragt sich gar sehr. Es ist bekannt, wie scharfsinnig Hr. Prof. Bopp die alten Formen *praedad, bellod, marid, navaled*, die auch unser Verf. anderswo, aber ganz nach der alten Weise beibringt, mit der Sanskritischen Ablativsform auf *at*, vor den Vokalen und weichen Consonanten *ad*, verglichen hat. Indessen sind freilich noch nicht alle Zweifel gelöst, und es bedarf und verdient die Sache noch eine nähere Untersuchung. — Nom. *pl. musui* „*ui = η = αι λτ. musae, ῆ καὶ = οι ὡς ὁδοὶ αἱ.*" Das *η*, das der Verf. beibringt, scheint ganz seiner Etymologie zu gehören, nach Neugriechischen Analogieen; das alte *αἱ* z. B. heifst da auch *ἡ, θέαινα, θεήνα, αἰβοῖ, ἠβοῖ, αἶρα, ἦρα*. Jedoch läfst sich dafür das alte Böotische anführen, z. B. *τῖμη*, s. Böckh a. a. O. Es ist interessant, dafs im Slawischen sehr oft der nom. pl. dem genit. sing. gleich ist, wie auch im Lateinischen in den beiden ersten Deklinationen, und ehemals auch in der 5. (die 4. rechne ich aus leichtbegreiflichen Gründen nicht). Auch im Sanskrit ist die Endung für beide öfters gleich, *as*. Da nun im Lateinischen der genit. sing. da auch *es* und